Auszug aus: Neujahrsgruß 1992. Jahresbericht für 1991.
Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen (Münster)

Von einem Acker in **Soest-Paradiese** haben die Herren U. Dangelewski, Ahlen, und J. Schumacher, Beckum, seit 1990 von einer eng begrenzten Stelle jungsteinzeitliches Material aufgesammelt. Fanden sie zunächst Flintmaterial, darunter 10 Querschneider-Pfeilspitzen, konnten sie im Berichtsjahr auch Keramik in kleinen Scherben bergen (H. Laumann). Es ist ein Material, das zunächst an das der Trichterbecherkultur erinnert, doch mehr an die westliche Ausprägung des niederländischen Bereichs. Da das Material von einer eng begrenzten Stelle stammt, könnte es sich hier um das hochgepflügte Inventar von Gräbern handeln. Dies müßte durch eine Probeuntersuchung geklärt werden, schon deshalb, um eventuell eine Unterschutzstellung einleiten zu können.

28

Auch in Soest ist unter der Leitung von Herrn Dr. W. Melzer eine stadtarchäologische Arbeitsgruppe im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme tätig, die dankenswerterweise von der Stadt Soest getragen wird. In Absprache mit unserem Haus hat sie an verschiedenen Stellen in der Altstadt mit Erfolg Untersuchungen im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen durchgeführt:
Auf dem Grundstück Mariengasse 1 wurde der Verlauf der Befestigungsmauer, die den ottonischen Stadtkern umfaßte, weiter verfolgt. Die mindestens 2,1 m dicke Mauer ist jetzt auf 8 m Länge erfaßt. Die weiteren Untersuchungen, die sich nach dem Fortschritt der Bauarbeiten zu richten haben, werden hoffentlich noch klären, ob der aus einer Lehm-Stein-Packung bestehende Mauerkern auch stadtseitig eine Mauerverkleidung gehabt hat. Es zeigte sich auch bei der diesjährigen Untersuchung, daß die bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wieder abgerissene Mauer durch zahlreiche spätere Eingriffe wie Keller und Gruben stark gestört worden ist.
Zu den kleineren Maßnahmen zählt auch eine Untersuchung auf dem Grundstück Petrikirchhof 10 auf der Ecke Petristraße/Petrikirchhof. Unter dem noch aufstehenden, als Baudenkmal eingetragenen Fachwerkhaus zeigten sich alte Mauerzüge. Sie gehören zu der an die Nordwand des Hohen Hospitals anstoßenden mittelalterlichen Bebauung, die vor Jahren in den westlich anschließenden Grundstücken erfaßt worden war. Über diese Mauerreste legt sich der älteste Fußboden des heute noch im Grundriß bestehenden Hauses. Es konnte nachgewiesen werden, daß dieses Haus ursprünglich ein massiver Steinbau mit 0,6 m dicken Mauern gewesen ist. Nachdem seine Mauern teilweise abgebrochen worden sind, dienten sie als Sockel für das heute aufstehende Fachwerkhaus des 16./17. Jahrhunderts.
Eine kleine Untersuchung betraf schließlich im Zuge einer Fußbodenerneuerung die Brunsteinkapelle. Unter dem alten Holzfußboden trat ein aus 50 Grabsteinen gefügter Steinfußboden zutage (Bild 35). Die Grabsteine überspannen den Zeitraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und geben einen interessanten Einblick u.a. in die soziale Struktur der Reformierten Gemeinde in Soest.
Die größte Untersuchung im Berichtsjahr fand auf dem Burgtheaterparkplatz nur ca. 100 m westlich des ottonischen Stadtkerns statt. Dieser seit mindestens 200 Jahren unbebaute Bereich soll jetzt überbaut werden. Die Grabungen im nördlichen, zur Rosenstraße liegenden Teil des Areals brachte mit zahlreichen

Bild 35: Soest. Blick nach Osten in den Chor der Brunsteinkapelle. Aufgedeckt ist ein aus Grabplatten des 16. – 18. Jahrhunderts gefügter Steinfußboden.

Pfosten- und Siedlungsgruben Belege für eine intensive Besiedlung während des 10. – 12. Jahrhunderts. Im Spätmittelalter wird das Areal offenbar parzelliert und, wie ein Hausbefund an der Rosenstraße zeigt, am Rande bebaut. Dieses teilweise in der Untersuchungsfläche erfaßte Haus war 0,6 m eingetieft, 5 m breit und mindestens 6,5 m lang. An der östlichen Langseite beobachtete Spuren eines Schwellbalkens weisen es als einen Ständerbau aus. Zugehörige Gruben enthalten Material des 13./14. Jahrhunderts, die Aufgabe des Hauses muß im 17. Jahrhundert erfolgt sein.
Überraschend stießen die Grabungen beim Ausnehmen einer neuzeitlichen Grube in 2 m Tiefe auf sehr viel ältere Befunde. Die Untersuchungen ergaben, daß hier ein jungsteinzeitlicher, mindestens 5,5 m breiter, Nord-Süd verlaufender Sohlgraben angeschnitten worden ist. Etwa 0,3 m über seiner Sohle lagen in einer dünnen Schicht in seiner insgesamt 1,3 m starken Lehmfüllung pflasterartig viele Scherben sowie Flintgeräte, Tierknochen und Holzkohle. Die Scherben und auch der westische Feuerstein gehören eindeutig der Michelsberger Kultur an.

Mitten in der Stadt sind die archäologischen Untersuchungen also offensichtlich auf eines jener Grabenwerke der mittleren Jungsteinzeit gestoßen, die sich in den letzten Jahren in Westfalen häufiger gezeigt haben. Daß die jungsteinzeitliche Besiedlung dieses Areals in Soest nicht nur einphasig war, zeigt sich an einem ca. 3 m breiten Spitzgraben, der den älteren Sohlgraben rechtwinklig schneidet und 2,5 m tief unter den Parkplatz reicht.
Die Grabungen im kommenden Jahr auf größerer Fläche wird hoffentlich zur mittelalterlichen Bebauung dieses Bereichs ebenso neue, ergänzende Befunde bringen wie zu seiner jungsteinzeitlichen Besiedlung.
Der Stadt Soest, insbesondere dem Baudezernat, ist für die Förderung dieser Maßnahme zu danken. Die reichen und insbesondere im Fall des Burgtheaterparkplatzes überraschenden Ergebnisse zeigen, wie wichtig die stetige archäologische Arbeit gerade in der fund- und befundträchtigen Stadt Soest ist und wie gerechtfertigt es ist, dafür durch Einrichtung von Planstellen eine dauerhafte Basis zu schaffen.

Im Bereich der Wüstung Balhorn bei **Paderborn** wurde zur Vorbereitung künftiger Grabungen das Gelände südlich unserer Grabungsfläche 1989 und 1990 in unserem Auftrag durch eine Prospektionsgruppe systematisch untersucht (D. Bérenger). Die Menge und Qualität der aus der Pflugschicht geborgenen Funde ist beeindruckend: Eine keltische und mehrere römische Münzen, vier Bügelfibeln der Zeit um Christi Geburt und der Völkerwanderungszeit, eine sogenannte Daniel-Schnalle der späten Merowingerzeit, mehr als ein Dutzend früh- und hochmittelalterliche Scheibenfibeln, z. T. noch mit Resten der Emaileinlagen, vier frühmittelalterliche Schmucknadeln neben vielen anderen Metallfunden. Ein Teil dieser Materialien, die beim Abschieben der Humusschicht unweigerlich verlorengegangen wären, konnte in der Sonderausstellung „Balhorn, Siedlungsarchäologie vor den Toren Paderborns" des Museums in der Kaiserpfalz gezeigt werden.